

NACHGEFRAGT

Ein Blick auf das Miss-Wahl-Ende



Hat während 22 Jahren die Miss Schweiz Organisation unterstützt: der Winterthurer Roni Haug. z.v.g.

Winterthur Die Miss Schweiz Organisation ist laut diversen Schweizer Medien pleite. Der Winterthurer Roni Haug hat die Organisation und die Preisträgerinnen während 22 Jahren begleitet. Die erste Wahl die Roni Haug miterlebt hatte, war 1996 die von Melanie Winiger. Nach dem Aus der Organisation blickt er nochmals auf diese lange Zeit zurück.

Was haben Sie für Erinnerungen an die gemeinsame Zeit? Roni Haug: Ich blicke auf sehr viel schöne Erinnerungen zurück. In all den Jahren gab es zahlreiche wertvolle Begegnungen, nicht nur mit den Titelträgerinnen, sondern auch mit vielen anderen Beteiligten, wie Fotografen, Grafikern sowie den Verantwortlichen der früheren Miss Schweiz Organisation. Aus vielen dieser Kontakten sind in der Zwischenzeit gute Freundschaften entstanden.

Was sind Ihre Gedanken zum Konkurs?

Ich bedauere es sehr, dass es den neuen Inhabern nicht gelungen ist, die Marke profitabel oder mindestens kostendeckend weiterzuführen.

Hat man das Ende kommen sehen?

Es hat sich abgezeichnet, denn so eine Wahl müsste erstens regelmässig stattfinden und zweitens müsste sie vor allem positive Meldungen generieren. Seit drei Jahren sind die negativen Berichte jedoch überwiegend. Zudem hätte sich das Format dem Zeitgeist anpassen müssen.

Glauben Sie, dass es doch irgendwann wieder eine Miss-Wahl oder etwas Ähnliches geben wird?

Es hat sich in den letzten 25 Jahren sehr viel verändert. Eine klassische Miss-Wahl, wie wir sie aus der Vergangenheit kennen, wird es in Zukunft schwer haben. Aber wer weiss, vielleicht schlummert irgendwo eine zündende Idee, um alles neu zu entfachen.

Welche Miss aus Ihrer Zeit war aus Ihrer Sicht die Aussergewöhnlichste? Wieso?

Christa Rigozzi ist eine der engagiertesten und vielfältigsten Titelträgerinnen, die ich kennengelernt habe. Aus den geschäftlichen Beziehungen ist mit den Jahren auch eine Freundschaft zu meiner Familie entstanden. Ihr ehrenamtliches Engagement ist gross und geht sicherlich über jenes einer Botschafterin hinaus. Dies trotz ihrem übervollen Terminkalender und der eigenen Familie.

Interview: Gaël Riesen

Festival bringt Kunst in Winterthurer Privaträume

Von Michael Hotz

Der dreitägige Kulturanlass Intra Muros führt in private Räume, wo Kunstschaffende zeitgenössische Werke den Besuchenden präsentieren. Morgen Freitag ist Eröffnung.

Winterthur Schon im 19. Jahrhundert nutzten Impressionisten private Wohnräume als Ausstellungsfläche, um ihre Arbeiten einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Dieses Konzept nimmt das Winterthurer Kunstfestival Intra Muros dieses Wochenende auf. Die neue Kunst- und Kulturplattform möchte zur Reflexion über die heutige Bestimmung und Funktion des privaten Raums anregen, wie Merly Knörle, Festivalleiterin und Kuratorin, sagt: «Unser Verständnis des Privaten hat sich über all die Jahre gewandelt. Der private Raum bekommt heutzutage einen zunehmend öffentlichen Charakter.» Dies zeige sich gerade in dieser Corona-geprägten Zeit, in der die eigenen vier Wände dank Homeoffice auch Arbeitsplatz seien. «Dieser Grenzverschiebung zwischen privat und öffentlich wollen wir nachgehen», so Merly Knörle. Intra Muros lasse eine hybride Zone entstehen, in der Kunst, Privates und Öffentlichkeit zusammentreffen und interagieren würden.

Werke passen zu den Räumen

Konkret heisst das: 14 Künstlerinnen und Künstler verschiedener



Gianin Conrad und Quirina Lechmann setzen sich in ihrer Kollaboration für Intra Muros im Haus zum Warteck mit der Schönheit auseinander.

Sparten nehmen ab morgen Freitag 7 private Örtlichkeiten rund um die Winterthurer Altstadt ein und verwandeln diese mit ihren raumspezifischen Arbeiten für drei Tage in Kunststräume. Je eine Arzt- und Psychotherapiepraxis, Büroräume, private Wohnungen, das Stadthaus und eine Anwaltskanzlei werden von den teilnehmenden Kunstschaffenden bespielt und für den Zeitraum des Festivals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Festivalbesuchenden erleben auf dem Rundgang durch die unterschiedlichsten Privaträume zeitgenössische Kunst in einem neuen Kontext. Denn die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler haben

ihre Arbeiten speziell für ihre ausgesuchten Örtlichkeiten geschaffen.

Fragen rund um Schönheit

Im Haus zum Warteck an der Stadthausstrasse setzen Gianin Conrad und Quirina Lechmann ihr erstes gemeinsames Werk um. Das Bündner Paar nimmt sich für seine Kollaboration dem kleinen Saal der Belle Etag an, in der die Stiftung Familie Fehlmann eingemietet ist. Die beiden arbeiten dort seit letztem Freitag an der Umsetzung des Werks «Das Ding mit der Schönheit». Gianin Conrad, der der Künstlergruppe Winterthur angehört, hat im streng symmetrisch gehaltenen Raum im Stil der Neurenaissance eine Lauf-

steg-Atmosphäre kreiert, die durch eine unförmige Tonskulptur kontrastiert wird. «Ich habe mir erlaubt, auf den Raum einzugehen und spontan vor Ort zu agieren. Das ist ein fast absurder Aufwand», sagt er dazu. 500 Kilogramm Ton habe er verwendet. Und doch ist die Skulptur auch «fake», denn im Innern besteht sie aus einem vorgefertigten Gerüst, was insofern gut zum Ort passt, weil auch die suggerierten Marmorwände im Eingangsbereich der Belle Etag bloss tapeziert sind. «Manchmal ist Schönheit, diese zu vermitteln. Ob es auch wahr oder real ist, ist egal», so Gianin Conrad. Seine Installation zum Leben erwecken bewegte Bilder, die via Beamer projiziert werden. Das Ganze begleitet eine musikalische Darbietung im Bereich neue Musik der Opernsängerin Quirina Lechmann, deren Sparte von der Corona-Krise hart getroffen wurde: «Es sind schwierige Zeiten für freischaffende Künstlerinnen und Künstler. Es ist toll, dass in dieser Zeit ein neues Festival startet.» Diesen Steilpass nimmt Organisatorin Merly Knörle gerne auf: «Wir lassen Kunst nicht verstummen.»

Intra Muros

20. bis 22. November, mit Andrina Bollinger, Gianin Conrad, Cesar Correa, Nicola Genovese, Gysin-Vanetti, Sarah Hablützel, Luca Harlacher, Pascal Kohtz, Lakiko, Quirina Lechmann, Joëlle Menzi, Julia Steiner, Alicia Velazquez. Alle Infos: www.intramuros.ch

Aha-Effekte am Winterthurer Online-Climathon

Innert 24 Stunden wurden nachhaltige Projekte für Winterthur ausgearbeitet

In über 100 Städten auf der ganzen Welt wurden am letzten Wochenende innert 24 Stunden Lösungen ausgearbeitet, wie eine Stadt nachhaltiger werden kann – auch Winterthur. 35 Teilnehmende setzten in diversen Online-Gruppen klimaverbessernde Ideen in umsetzbare und teils prämierte Projekte um.

Winterthur Vom letzten Freitag bis Samstagmittag stellten sich rund drei Dutzend Interessierte aus Winterthur einer von drei Fragestellungen – genannt Challenges. Eine Challenge befasste sich mit Anreizsystemen, die mit weniger Energie- und Ressourcenverbrauch funktionieren und begeistern, sodass das eigene Umfeld zum Mitmachen animiert werden kann («be glorius»). Die Challenge «from A to B - emission free» befasste sich mit emissionsfreier Mobilität in Winterthur. In der dritten Aufgabenstellung «think in circles» suchten die Teilnehmenden nach Lösungen, um die Kreislaufwirtschaft in verschiedenen Lebensbereichen umzusetzen.

Positive Erkenntnisse

Speziell machte den diesjährigen Climathon, dass aufgrund der aktuellen Situation die Auseinandersetzung mit den Themen und Erarbeitung von Lösungen grundsätzlich online zu erfolgen hatte. Thomas Schumann, Geschäftsleiter der Technopark AG und Organisator des Climathons Winterthur, zeigt sich positiv überrascht, wie prob-



Auch die Vorstellung der Climathon-Projekte erfolgte online.

lemlos der Event auch ohne persönliche Kontakte über die Bühne gegangen ist: «Wir kennen es ja sonst alle von physisch stattfindenden Veranstaltungen, wenn die Referenten mit ihren Laptops daher kommen und der Beamer-Anschluss nicht funktioniert. An unserem Climathon-Anlass klappte das online spielend. Auch das parallele Arbeiten am gleichen Dokument war für einige wohl ein Aha-Effekt.»

Keine schlaflose Nacht

Die Teilnehmergruppen wurden über die gesamte Climathon-Dauer hinweg durch Moderatorinnen und Moderatoren, sowie Coaches begleitet. Obwohl grundsätzlich rund um die Uhr 24 Stunden hätte an den Projekten gearbeitet werden können, gönnten sich alle Gruppen eine nächtliche Ruhe, wie Thomas Schumann zurückblickt: «An einem Online-Event sinkt die Motivation nach einigen Stunden halt natürlicherweise ab. Es fehlt der Stimulus der

direkten persönlichen Begegnung und Inspiration. Aber immerhin, soweit ich gehört habe, hat zumindest ein Team bis 22 Uhr gearbeitet. Und am Samstag waren ab 9 Uhr wieder alle engagiert dran.» Gemäss Schumann spielte in Sachen Durchhalten und Motivation eine Rolle, dass sich die Teilnehmenden etwa beim Nachtessen oder bei einem späten Bierchen nicht physisch austauschen konnten: «Nur am Bildschirm zu kommunizieren ist eben nicht dasselbe, obwohl wir mit zwei Yoga-Sessions und Input-Referaten versuchten, etwas Abwechslung hineinzubringen.»

Drei prämierte Ideen

Die erarbeiteten Lösungen wurden schliesslich in einer gemeinsamen Schlussrunde präsentiert und von einer kompetenten und prominenten Jury bewertet. Den Smart-City-Sonderpreis «smart climate heroes» staubten gleich zwei Teams ab. Die Jury, bestehend

aus Katrin Cometta (Stadträtin Winterthur), Sabrina Herold (Geschäftsführerin myblueplanet), Benedikt Oeschger (Kantonsschule Büelrain, Praktikum Brainforest), Peter Flohr (ZHAW - School of Engineering), Désiree Schiess (Präsidentin KMU Verband Winterthur und Umgebung) sowie Onur Yildirim (Smart City Winterthur), entschied sich für das Projekt, das eine personalisierte Stromrechnung mit einer allgemein verständlichen Interpretation der Zahlen sowie mit Tipps zur Verringerung des Stromverbrauchs vorschlug. Das zweite prämierte Team setzte bei der Wahl des Stromprodukts an: Für die Konsumenten sollen mit «Nudging» Anreize geschaffen werden, damit sie sich bewusst für nachhaltig produzierten Strom entscheiden.

Auch die am schnellsten umsetzbare Idee wurde speziell prämiert: Der ZKB-Sonderpreis «here and now» ging an das Team Upcycling. Dieses will auf einer Plattform eine Community für die Wieder- und Weiterverwendung von Produkten aufbauen. Unternehmen bieten darauf Reparaturen und Secondhand Produkte an. Konsumenten erhalten einen Überblick und müssen nicht selbst recherchieren und clevere Reparaturen werden in einem «Schaufenster» gezeigt. In den kommenden Tagen geht es darum, zu klären, ob und wie die einzelnen Projekte weiterentwickelt und auch unter der Unterstützung der Sponsoren an die reale Umsetzung herangeführt werden sollen.

George Stutz